

E Weihnachtsgeschicht, de dridde Deil

Liewe Leser, heit bringe merr die zwaa onnern Weihnachtsgeschichte – ihr kennt eich erinnern -, unn weil der Oofong bekonnt iss, aach nor de Schluss defoo.

Eiern Honnes

... aber gerade als der Fährmann seine Ruder ins Wasser tauchen wollte

hot die Erd gezidderd und die Dachzischel von de ahl Galluskerch habbe gewaggeld wie bei em Erdbebe. Ausem Wesde is nemlich en Riesejumbo im Landeafluch ganz niedrig „eigeschwebd“. Gleich druff kimmd de negsde hinnerher unn dann noch en dridde unn so wieder.

Dess war dem Fehrmann zu vill. Er rennd so schnell als wie er nur kann zu seim Herrn noch Wissbode in die Sdaadskanzlei. Doo brieded „Roland de Ersde“ schon widder ibber Plen fer e finfde kombinierd Osdnordsid-Bahn. Dodemid will er zum „Wohl des Volkes“ die Kabbazideht vom Fluchhafe widder emol drasdich erweidern. „Scheff“, kreischd do de Fehrmann so laud als wie er nur kann, „in Flerschem is de Deiwel los. Do kann koon Mensch mehr lebe bei dem Krach. Wenn des so weider gehe dud ziehe die Leid do all ford unn es gibd doo fer uns weder Fehrgeld noch Holz noch sonsdwas ze hole!“

In de Zwischezeit is die Grete ibbern Maa gerudert un hod mit irm Holz e gros Feier gemocht, sich gewermd un e Sibbche gekochd. Es gressde Holzschdigg abber hod se aus Dangbarkeit uffgehobe fer es Mahnfeier, des unmiddelbar voor de negsde Landdagswahl vom „Verein fer Fleerschem“ om segsunzwanzichsde Januaa in de Neeh von dem Moler-Schidds-Park ogesteggd wern dud damidd dene Bollidigger do obbe endlich emol e Lichd ufgeehe due dud.

Bernd Zürn
Wiesenring 49
65439 Flörsheim am Main

... aber gerade als der Fährmann seine Ruder ins Wasser tauchen wollte

sprang die alte Grete auf und sagte: „Ei lieber will ich die pudelnackisch Kränk krieghe als dass dein Herr, der Bonkert vom Strohpörsche, sich sei schein Fieß on meine Stecke un Äst wermt.“ Sprach's, warf dem Fährmann den Übersetzobolus vor die Füße, nahm einige Reiser aus dem Bündel, stieg aus dem Nachen und setzte sich ans Ufer.

„Die aal Schlumpel kann mich emol“, sagte der Fährmann und ließ die Grete ungerührt des Tages und der Witterung zurück. Er brachte das Holz, für das der Fährlohn ja entrichtet war, vor Gretes Haus in der Dreihäusergasse und dachte, wie man das immer tut, wenn man sich nur nach den Buchstaben und nicht nach dem Sinn einer Sache richtet: „Dodemit hot sich's.“ Hatte sich aber nicht. Denn gegen neun Uhr abends klopfte es an sein Fenster und die „Krawall-Lene“ aus der Walbergasse, eine Nichte der alten Grete, begehrte zu wissen was passiert sei. Da liege Holz vor der Tür der Tante, sie selber aber reagiere weder auf Klopfen noch Schreien. „Sie is e aal Schussel, des waaß ich, awer dass'se des Holz vor de Dier leihe lässt, wenn se dehoom is, des glaab ich nit. Und dass'se sich on Heilischobend aus'm Staab mächt, des will mer schun garnit in de Kopp eninn. Auf Philipp, du host'se vermutlich als Letzter gesehe, jetzt gehste aach mit uff die Such!“ Und Philipp, von einem Anflug von Furcht erfüllt, aber auch darum wissend, dass eine wie die „Krawall-Lene“, wenn sie in Rage war, das Geläut der Galluskirche mit ihrer schrillen Stimme übertönen konnte, folgte ihr zum Main hinunter. Dort, unweit seines Nachens, standen einige Leute und sahen hinüber zum anderen Ufer. „Feier, om Moo brennt's“, sagte ein älterer Mann und deutete auf das kleine Flämmchen, das drüben durch die Weiden züngelte. Als die Leute Philipp erkannten, redeten sie auf ihn ein, er möge übersetzen und nachsehen, wer dort schutzlos und verlassen den Heiligen Abend verbringe. Das Weitere ist schnell erzählt. Zusammen mit zwei anderen Männern ruderte Philipp über den Fluss und sie fanden die alte Grete an einem kleinen Feuerchen sitzen, das ihr und dem alten Mann, der bei ihr war, kaum Wärme spendete. Dieser Alte, dessen Hut bis über die Augen im Gesicht saß, war Schorsch Renneisen aus Raunheim, den böswillige Zungen als Luperer bezeichneten, weil seine ausgedehnten Spaziergänge am Ufer diesen Verdacht nährten. In Wahrheit war er ein einsamer Alter, dessen einziges Vergnügen das Pfeifchen war, das er mit Hingabe schmauchte. So fand er an diesem Abend die alte Grete, die trotzig darauf beharrte, den Heiligen Abend hier an dieser Stelle, wo ein geldgieriger Fährmann ihr die Überfahrt verweigert hatte, zu verbringen. Renneisen, von soviel Kraft und Trotz überwältigt, beschloss bei ihr zu bleiben und der immer spürbarer werdenden Kälte mit einem Feuer zu trotzen. Was freilich leichter gesagt als getan war, denn die Glut in seiner Pfeife vermochte das klamme Reisig nicht zu entflammen. So nahm er den Schlapphut vom Kopf und puhlte die dicke Papiereinlage heraus, die das Monstrum für ihn erst tragbar machte und siehe da, es ward ein Feuer. Bleibt noch nachzutragen, dass unser Fährmann die Grete und den alten Renneisen mit freundlichen Worten und kostenlos nach Flörsheim übersetzte. Die beide Alten feierten den Heiligen Abend in der Dreihäusergasse und sahen sich fortan einmal in der Woche wieder, entweder auf der Flörsheimer oder der Raunheimer Seite des Mains. Das war des braven Philipps Verdienst, der hierbei auf keinen Verdienst aus war. Denn, so sagte er seinem Herrn, der bald hinter dies Gebaren kam: „Wenns am Moo oder sonstwo brennt, dann darfst nit nur hiegucke, dann musste aach helfe.“